

Bewertung von internationalen Leitlinien: Brustkrebs



Es gibt neue Entwicklungen bei der Versorgung und Behandlung von Frauen mit Brustkrebs, zum Beispiel eine spezielle Form der Antikörpertherapie. Sie könnten bei der anstehenden Aktualisierung des deutschen Disease-Management-Programms Brustkrebs eine Rolle spielen.

Es gibt neue Entwicklungen bei der Versorgung und Behandlung von Frauen mit Brustkrebs, zum Beispiel eine spezielle Form der Antikörpertherapie. Sie könnten bei der anstehenden Aktualisierung des deutschen Disease-Management-Programms Brustkrebs eine Rolle spielen.

Brustkrebs ist die häufigste Krebserkrankung von Frauen in Deutschland. Es können jedoch auch Männer an Brustkrebs erkranken. Dies ist allerdings selten. Mittlerweile kann Brustkrebs in allen Stadien behandelt werden. Immer mehr Betroffene können damit rechnen, die Erkrankung zu überstehen und lange beschwerdefrei zu leben.

Bei einem Brustkrebs bildet sich von der Brustdrüse ausgehend neues, bösartiges Gewebe. Bei den meisten Frauen kann der entdeckte Tumor entfernt werden. Manchmal wird der Brustkrebs jedoch erst im fortgeschrittenen Stadium entdeckt. Beim fortgeschrittenen Brustkrebs beschränkt sich der Krebs nicht mehr nur auf die Brust und umgebendes Gewebe, sondern kann Tochterneoplasmen (Metastasen) ausbilden, wie zum Beispiel in den Knochen oder in den Lymphknoten. Aber auch dann kann die Erkrankung noch behandelt werden.

Mit der Diagnose "Brustkrebs" beginnt eine Zeit, die von Unsicherheit, Ängsten und Sorge um die Zukunft geprägt sein kann. Auch Angehörige und Freunde fühlen sich oft hilflos. Manchmal gehen mit der Erkrankung Schmerzen einher und die Behandlungen sind oft aufwändig und unangenehm. Dies alles ist körperlich und psychisch sehr belastend.

Die Behandlung einer Brustkrebserkrankung erfolgt individuell - abhängig von der Art des Tumors, seiner Größe und Ausbreitung, dem allgemeinen Gesundheitszustand der Patientin und nicht zuletzt von ihren Wünschen. Der Brustkrebs kann operiert, bestrahlt und mit Medikamenten behandelt werden. Oft werden die Behandlungsansätze kombiniert.

Eine Brustkrebserkrankung hat Auswirkungen auf das gesamte Leben: zum Beispiel auf die körperliche Funktionsfähigkeit, auf das psychische Wohlbefinden und das soziale Leben. Deshalb sind ausführliche Informationen zu Brustkrebs und seinen Auswirkungen, zur Behandlung sowie zu psychischen und sozialen Unterstützungsmöglichkeiten sehr wichtig. Über aktuelle Forschungsergebnisse zu Brustkrebs können Sie hier (URL: <http://www.gesundheitsinformation.de/brustkrebs.128.56.html>) mehr lesen.

Strukturierte Behandlungsprogramme: DMP

Für einige chronische Erkrankungen wurden von den gesetzlichen Krankenkassen sogenannte Disease-Management-Programme (DMP) entwickelt. Die DMPs - auch "strukturierte Behandlungsprogramme" genannt - sollen helfen, Menschen mit bestimmten chronischen Krankheiten bestmöglich zu versorgen. Mehr über DMPs können Sie hier (URL: <http://www.gesundheitsinformation.de/merkblatt.340.276.de.html>) nachlesen.

Auch für den Brustkrebs wurde ein DMP entwickelt. Es enthält Vorgaben für die Diagnostik, die Behandlung, die Rehabilitation, Nachsorge und die psychosoziale Versorgung. In ein solches Programm können sich Frauen mit Brustkrebs in allen Erkrankungsstadien einschreiben.

Ärztinnen und Ärzte, die an einem DMP teilnehmen, müssen sich bei der Behandlung ihrer Patientinnen und Patienten an bestimmte Qualitätskriterien halten. Der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) erarbeitet die Anforderungen und medizinischen Inhalte, die ein Disease-Management-Programm erfüllen muss. Der G-BA ist das oberste Beschlussgremium der gemeinsamen Selbstverwaltung der Ärztinnen und Ärzte, Zahnärzte, Psychotherapeuten, Krankenhäuser und Krankenkassen in Deutschland.

Ein Disease-Management-Programm soll sich an den Kriterien der evidenzbasierten Medizin ausrichten. Gemeint ist damit eine Medizin, die nach den besten verfügbaren wissenschaftlichen Belegen fragt. Evidenzbasierte Medizin wird in der Praxis unter anderem mit sogenannten "evidenzbasierten Leitlinien" umgesetzt. Leitlinien sind eine Form der Entscheidungshilfe für Ärztinnen, Ärzte, Patientinnen und Patienten. Sie sollen dabei helfen, eine möglichst gute und qualitätsgesicherte Behandlung zu gewährleisten. Eine evidenzbasierte Leitlinie stützt sich idealerweise auf die Ergebnisse aussagekräftiger Studien.

Analyse von Leitlinien zum Thema Brustkrebs

Es ist gesetzlich vorgesehen, dass die Inhalte eines DMP regelmäßig überarbeitet werden. Für das DMP Brustkrebs geschah dies zuletzt im Jahr 2005. Der G-BA hat das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) beauftragt, nach aktuellen hochwertigen Leitlinien zu suchen, deren Kernempfehlungen mit den Vorgaben des

Disease-Management-Programms Brustkrebs zu vergleichen und möglicherweise nötige Änderungen aufzuzeigen. Der Bericht des IQWiG dient als Diskussionsgrundlage für die Aktualisierung des DMP Brustkrebs durch den Gemeinsamen Bundesausschuss.

Das IQWiG hat zusammen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des Ärztlichen Zentrums für Qualität in der Medizin nach klaren Kriterien 23 hochwertige medizinische Leitlinien aus unterschiedlichen Ländern ausgewählt und systematisch überprüft. Vier dieser Leitlinien wurden in Deutschland entwickelt. Eine umfangreiche deutsche Leitlinie wurde im Jahr 2008 aktualisiert.

Für den Bericht wurden die Empfehlungen hochwertiger Leitlinien zusammengefasst und mit den Empfehlungen des DMP verglichen. Die den Empfehlungen der Leitlinien zugrundeliegenden Forschungsergebnisse wurden jedoch nicht erneut geprüft.

Die Ergebnisse

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben festgestellt, dass die Vorgaben des Disease-Management-Programms Brustkrebs im Wesentlichen mit den Empfehlungen aus aktuellen und hochwertigen Leitlinien für die Behandlung von Brustkrebs übereinstimmen. Laut der IQWiG-Analyse könnte das DMP jedoch in einigen Bereichen erweitert oder ergänzt werden. Ein wichtiges Ergebnis der IQWiG-Analyse betrifft die medikamentöse Behandlung. In diesem Bereich gibt es eine wesentliche Neuerung: die Antikörpertherapie mit dem Wirkstoff Trastuzumab.

Für das Wachstum der Tumorzellen ist neben vielen anderen Faktoren ein bestimmtes Eiweiß verantwortlich: der HER2-Rezeptor (humaner epidermaler Wachstumsfaktor-Rezeptor). Dieser Rezeptor kann auf Zellen eines bösartigen Brusttumors häufiger vorkommen als auf gesunden Zellen. Wenn viele Rezeptoren vorhanden sind, wird dies als HER2-positiver Brustkrebs bezeichnet. Ein Medikament mit dem Antikörper Trastuzumab kann die wachstumsfördernde Wirkung des HER2-Rezeptors in vielen Fällen blockieren mit der Folge, dass das Tumorstadium gehemmt wird.

Die aktuellen Leitlinien empfehlen bei HER2-positivem Brustkrebs die Therapie mit dem Antikörper Trastuzumab. Im DMP Brustkrebs wird die Bestimmung des HER2-Rezeptors und die darauf abgestimmte Behandlung

bisher nur in Einzelfällen für Frauen mit bereits metastasiertem Brustkrebs empfohlen.

Die Empfehlungen der aktuellen Leitlinien beziehen eine ganze Reihe anderer Aspekte detaillierter ein, als dies im DMP der Fall ist. Dies betrifft neben der Medikamentenbehandlung mit chemischen oder hormonellen Wirkstoffen zum Beispiel den Bereich der Diagnostik, der operativen Verfahren sowie der Strahlentherapie.

Zu den Vorgaben des DMP Brustkrebs gehört auch die Nachsorge - die Betreuung nach der Behandlung. Derzeit beginnt die Nachsorge, so die Empfehlung des DMP, nach Abschluss der ersten Behandlung, spätestens jedoch sechs Monate nach der Diagnose. Im DMP wird empfohlen, die Nachsorgeuntersuchungen in der Regel halbjährlich durchzuführen. Eine Mammographie sollte laut DMP normalerweise einmal im Jahr durchgeführt werden. In den aktuellen Leitlinien werden andere Zeitabstände zwischen den Nachsorgeuntersuchungen genannt. Beispielsweise empfehlen mehrere Leitlinien die Nachsorgeuntersuchungen in den ersten drei Jahren nach der Diagnose vierteljährlich, dann zwei Jahre lang jedes halbe Jahr und anschließend nur noch jährlich durchzuführen. Weiterhin geben die Leitlinien mehr Informationen dazu, wie Schmerzen, die nach einer Entfernung der Brust (Mastektomie) auftreten können, diagnostiziert und behandelt werden können.

Umfangreicher als im DMP wird in den Leitlinien auch auf die psychosoziale Betreuung eingegangen. Sie geben unter anderem Empfehlungen zu unterstützenden Materialien, Patienteninformationen, zu Psychotherapien und zu speziellen Kommunikations- und Betreuungsformen, zum Beispiel durch ausgebildete Pflege-Expertinnen für Brustkrankungen. Nicht zuletzt stellt die IQWiG-Forscherguppe in ihrem Bericht fest, dass das DMP Brustkrebs den fortgeschrittenen Brustkrebs ausführlicher darstellen und mehr Angaben über die Diagnoseverfahren und Behandlungsmöglichkeiten enthalten könnte.

Autor: Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG)

Glossar

Evidenzbasierte Medizin

Evidenzbasierte Medizin¹ bedeutet die Anwendung wissenschaftlicher Methoden, um medizinische Entscheidungen auf der Grundlage von Evidenz (wissenschaftlichen Belegen) so zu treffen, dass die bestmöglichen Ergebnisse erzielt werden können. Die Evidenzbasierte Medizin ist die Grundlage der Evidenzbasierten Gesundheitsversorgung. Mehr zu diesem Thema

Strahlentherapie

Die Strahlentherapie wird auch als Radiotherapie oder Radioonkologie bezeichnet. Bei der Strahlentherapie wird ein Tumor gezielt mit Röntgen- oder Elektronenstrahlung behandelt, um so die Tumorzellen zu schädigen. Sie soll im Gegensatz zur medikamentösen Chemotherapie lokal, also nur in der unmittelbaren Umgebung des Tumors wirken. Um die Bestrahlung möglichst verträglich zu machen, wird die notwendige Strahlendosis nicht auf einmal verabreicht, sondern auf mehrere Tage innerhalb einiger Wochen verteilt. Die Strahlentherapie wird je nach Krebsart mit den anderen Therapieformen kombiniert.

DMP

Disease-Management-Programme (DMP; disease: engl. = Krankheit) sind umfassende Behandlungsangebote für Menschen mit chronischen Erkrankungen. Sie werden seit 2002 von den gesetzlichen Krankenkassen in Deutschland angeboten. DMP sollen sich an den Kriterien der evidenzbasierten Medizin ausrichten und dazu dienen, Krankheiten systematisch und koordiniert zu behandeln und eine gute Lebensqualität für die Patientin oder den Patienten zu ermöglichen. Zu den Programmen gehören regelmäßige Arzttermine mit Beratungsgesprächen und Untersuchungen sowie die Vermittlung von Hintergrundinformationen zum Beispiel durch Schulungen. Derzeit werden DMPs für Menschen mit Diabetes mellitus Typ I oder II, Asthma, Chronisch Obstruktiver Lungenerkrankung (COPD), Brustkrebs und Koronarer Herzkrankheit angeboten.

Mammographie

Als Mammographie (von „mamma“, lateinisch: Brust und „graph“, griechisch: aufzeichnen) bezeichnet man die Röntgenuntersuchung der Brust. Sie wird zur weiteren

Abklärung bei einem Tumorverdacht, z.B. bei einem tastbaren Knoten in der Brust, und zur Früherkennung von Brustkrebs bei Frauen eingesetzt. Bei der Untersuchung wird die Brust zwischen zwei strahlendurchlässige Plexiglasscheiben gelegt und kurz zusammengedrückt. Eine Mammographie geht wie jede andere Röntgenuntersuchung mit einer Strahlenbelastung einher. Für Frauen zwischen dem 50. und 69. Lebensjahr ist die Mammographie in Deutschland Bestandteil des Krebsfrüherkennungsprogramms.

Metastasen

Metastasen, auch Tochtergeschwülste genannt, sind Absiedelungen eines bösartigen Tumors an einer anderen Stelle des Körpers. Vom griechischen „Metastas = Auswanderung“ abgeleitet - entstehen sie, indem sich Zellen von einem bösartigen Tumor ablösen und in der Regel über die Lymphbahnen oder über Blutgefäße an einen anderen Ort wandern. Beispielsweise können Zellen eines Darmkrebses in die Leber gestreut werden, es entsteht eine sogenannte Lebermetastase. An diesem neuen Standort wächst die Metastase örtlich weiter und zerstört auch hier gesundes Gewebe.

Diagnose

Mit dem Begriff Diagnose (von „diagnosi“, griechisch: Erkenntnis, Urteil) ist das Feststellen und Benennen einer Erkrankung gemeint. Die Diagnose sollte unter anderem anhand der Vorgeschichte, der vorhandenen Beschwerden und der Untersuchungsergebnisse gestellt werden. Zu den Untersuchungen gehören sowohl eine eingehende körperliche Untersuchung als auch beispielsweise die Bestimmung von Blutwerten oder apparative Untersuchungen wie Ultraschall oder Röntgen.

Therapie

Als Therapie (von „therapeia“, griechisch: Pflege, Heilung) wird in der Medizin die Behandlung von Krankheiten, einzelnen Beschwerden oder Verletzungen bezeichnet. Genauer sind damit die einzelnen Maßnahmen zur Behandlung einer Erkrankung gemeint. Diese Maßnahmen umfassen beispielsweise eine Änderung der Ernährungsweise, die Einnahme von Medikamenten, Operationen oder Krankengymnastik. Das Ziel einer Therapie ist Heilung oder zumindest eine Verbesserung der Beschwerden.

Rezeptor

Unter einem Rezeptor (von „recipere“, lateinisch: annehmen, aufnehmen) versteht man allgemein entweder Zellen oder bestimmte Zellbestandteile, die auf Einflüsse reagieren und ein Signal weitergeben. Dazu gehören zum einen Sinnesorgane wie das Auge oder die Nase, bei der die Reize Licht beziehungsweise Geruch von speziellen Zellen, den Sinnesrezeptoren erfasst und an das Gehirn weitergeleitet werden. Zum anderen werden in der Medizin auch bestimmte Eiweiße als Rezeptoren bezeichnet, die sich meist auf der Oberfläche von Zellen befinden. An diese Eiweiße binden sich Hormone oder andere Botenstoffe, die wie eine Art Schlüssel nur in das jeweilige Schloss passen. Durch diese Bindung werden im Inneren der Zelle weitere Reaktionen ausgelöst. So gibt es beispielsweise für das Stresshormon Adrenalin zahlreiche Rezeptoren an unterschiedlichen Stellen im Körper. Befindet sich mehr Adrenalin im Blut, kommt es durch das vermehrte Andocken des Hormons beispielsweise zu einem Anstieg des Blutdrucks, der Herzschlag beschleunigt sich und die Bronchien weiten sich. Bestimmte Medikamente wie Beta-Blocker blockieren genau diese Rezeptoren und verhindern damit die Wirkung des Botenstoffes. Sie werden etwa gegen Bluthochdruck eingesetzt.

Quellen

Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG). *Systematische Leitlinienrecherche und -bewertung sowie Extraktion neuer und relevanter Empfehlungen für das DMP Brustkrebs. Abschlussbericht V06-05. Version 1.0.* Köln: IQWiG. September 2008. [Volltext (URL: http://www.iqwig.de/download/V06-05_AB_Leitlinienrecherche_und_bewertung_fuer_das_DMP_Brustkrebs.html)]

Das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG)

Dem Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) obliegt von Gesetzes wegen die wissenschaftliche Bewertung des Nutzens, der Qualität und der Wirtschaftlichkeit von medizinischen Leistungen. Dazu gehören auch die Nutzenbewertung von Arzneimitteln sowie die Herausgabe von Gesundheitsinformationen für Bürger und Patienten.

Wissenschaftliche Basis dieser Gesundheitsinformation

Unsere Informationen basieren primär auf so genannten systematischen Übersichten. Um ein objektives Bild über eine medizinische Maßnahme zu erhalten, ist eine systematische Übersicht notwendig. Hierzu werden zunächst die relevanten Fragestellungen formuliert. Zu diesen Fragen werden Forscher dann alle Studien zu diesem Thema suchen und auswerten.

Eine Liste der berücksichtigten wissenschaftlichen Literatur dieser Gesundheitsinformation finden Sie unter www.gesundheitsinformation.de.

Hinweis für die Nutzer:

Diese Gesundheitsinformationen wurden vom Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) erstellt und veröffentlicht. Sie basieren auf der Bewertung der zum Zeitpunkt der Erstellung verfügbaren wissenschaftlichen Literatur und anderer Informationsquellen.

Gesundheitsinformationen des IQWiG werden ausschließlich für Patienten in Deutschland zur Verfügung gestellt. Die Informationen sollten nicht für die Erstellung eigenständiger Diagnosen verwendet werden, da sie eine Beratung zwischen Ärztin/Arzt und Patientin/Patient nicht ersetzen können und nicht ersetzen sollen.